

Warum Emi keine Ängste mehr hat

Wer als Roma in Bulgarien lebt, der führt ein beschwerliches Leben. Die Menschen der ethnischen Minderheit werden von vielen Mitbürgern verachtet, von Behörden diskriminiert. Damit hatte Familie Raimovski zu leben gelernt. Doch die Anfälle der kleinen Emi, ihrer heute achtjährigen Tochter, brachten ihre Eltern in große Not

Als Emi ein Jahr alt war fingen die Anfälle an. Ihr Körper wurde starr und zuckte, sie verdreht die Augen und verlor die Kontrolle über ihren Körper. Rufe und Berührungen der Eltern waren zwecklos. Emi zeigte keine Reaktion und ihre Eltern hatten Angst, dass sie sterben würde. Nach mehreren Minuten kam Emi zu sich und ihr Körper entkrampfte sich wieder. Sie weinte hilflos und hatte Angst, ebenso wie ihre Eltern. Die Anfälle wiederholten sich und kamen bald in immer kürzeren Abständen, die Angst und Verzweiflung schürte sich und Gebete blieben ohne Resultat.

Die Eltern Hasan und Ajse wussten, dass sie sich Hilfe suchen müssen und besuchten eine Klinik. Da die Familie nicht krankenversichert war, mussten sie die teure Behandlung selbst zahlen und die fünfköpfige Familie borgte sich hierfür Geld bei ihren Bekannten. Vater Hasan hatte immer wieder einige Gelegenheitsjobs, jedoch gab es keine Aussicht, als Roma, auf ein regelmäßiges Einkommen. Emi bekam von der Klinik Tabletten, jedoch kamen die Anfälle bald zurück. Weitere Behandlungen in der Klinik wären finanziell für die Familie unmöglich. Hasan erinnerte sich an Deutschland, als Jugendlicher war er dort eine Zeit lang und wusste, dass es dort gute und hilfsbereite Ärzte gab. Sollte das die Lösung für die Familie Raimovski sein? Ein neues Leben in Deutschland mit einer Arbeit, guten Ärzten und Hoffnung für Emi.

In einem scheppernden Transportwagen fuhr die Familie viele Tage durch Europa. In Deutschland angekommen stellten sie einen Asylantrag und lebten in einem städtischen Wohnheim.

Schnell suchte die Familie in Deutschland einen Kinderarzt auf, jedoch stellte sich die Kommunikation als schwierig heraus, viele deutsche Wörter fielen Hasan nicht mehr ein, um Emis Symptome zu beschreiben. Sowohl Hasan, als auch der Arzt waren mit der Situation überfordert, also überwies der Kinderarzt die Familie ins Krankenhaus.

Wenige Tage später bekam die Familie einen Termin im Krankenhaus, dieser Kinderarzt verstand diesmal Hasans Wortfetzen und vermutete Epilepsie. Für eine Diagnose musste der Kinderarzt spezifischere Fragen stellen, jedoch scheiterte die Kommunikation. In der kompletten Klinik war kein Bulgarisch oder Romanes-sprachiger Mitarbeiter vorhanden. Der Arzt begriff, dass es so nicht weitergehen könne, es musste ein Dolmetscher hinzugezogen werden.

Er buchte daher online einen Sprach- und Integrationsmittler (SprInt) für diese Sprachen beim SprInt-Vermittlungsservice in der Stadt. Schon am nächsten Tag sollte er sich mit ihm und den Eltern in der Klinik treffen. Hasan und Ajse sahen ein, dass es ohne Dolmetscher keinen Sinn hatte und nickten zustimmend. Für erste Untersuchungen sollte Emi in der Klinik bleiben.

Emi hatte Angst und weinte die ganze Nacht. Erst am Morgen danach, als ihre Eltern in Begleitung des Arztes und des Sprach- und Integrationsmittlers ins Zimmer kamen, beruhigte sie sich. Auch ihre kleine Schwester war mitgekommen. Mit ihr wollte Emi sofort das viele Spielzeug ausprobieren, das es überall gab in der Klinik. Und auch Emis Eltern hatten ihre Nervosität abgelegt.

Der Dolmetscher Kariman Jasar lebte selbst jahrelang in Bulgarien und sprach neben Deutsch auch Bulgarisch und Romanes. Die Familie war erleichtert und glücklich, endlich konnten sie problemlos

Bundesweite Servicestelle
Netzwerk Sprach und Integrationsmittlung

Betriebssitz:
SprInt geGenossenschaft
Elberfelder Str. 87-89; 42285 Wuppertal
Telefax: 02 02 / 25864-999
E-Mail: info@sprinteg.de
Internet: www.sprachundintegrationsmittler.org

Dieses Projekt wird aus Mitteln des
Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds
kofinanziert.



Emis Leidensgeschichte schildern. Dank Kariman Jasar konnte der Arzt den Befund bestätigen: Emi hat Epilepsie. Der Sprach- und Integrationsmittler konnte aufklären, dass Familie Raimovski mitten im Asylverfahren steckte. „Das kann sich zwar über Monate hinziehen, danach müssen sie Deutschland aber womöglich wieder verlassen“, erklärte er dem Arzt. Der Mediziner verschrieb Emi ein Mittel, das auch im Ausland gut erhältlich ist. Die Familie konnte viel Fragen stellen und lernte so auch vieles über die Krankheit ihrer Tochter. Schon für diese eine Stunde in der Klinik, hatte sich die Reise gelohnt.

SprInt: Vorteile für Kliniken, Ärzte und das Pflegepersonal

- **Vermeidung gefährlicher Missverständnisse:**
Die Unterstützung durch SprInt mindert das Risiko von Fehldiagnosen aufgrund von Missverständnissen zwischen Arzt und Patient. Laut diverser wissenschaftlicher Studien wird durch den Einsatz professioneller Dolmetscher nachweislich die medizinische Beratungs- und Behandlungsqualität erhöht.¹ Eine umfassende Patientenaufklärung wird durch den Einsatz von Mittlern erst möglich und das Verständnis von Diagnose und Behandlungsplan auf Seiten der Patienten wird deutlich erhöht.²
- **Neutrales Dolmetschen:**
Vor allem bei sehr angstbehafteten Krankheiten wie Epilepsie ist das Dolmetschen durch unabhängige Mittler wichtig. Andernfalls müssen meist Familienangehörige der Patienten dolmetschen, was diese emotional stark belastet. Etwa müssen Geschwister Ängste ihrer Eltern und unangenehme Details zu den Anfällen ihrer Geschwister aussprechen. Dadurch werden wichtige Informationen beim Dolmetschen ausgespart, die die Beurteilung und Behandlung durch den Arzt erschweren.³
- **Sinkende Kosten für das Gesundheitswesen:**
Neben der Dauer von Anamnese- und Beratungsgesprächen für das medizinische Fachpersonal sinkt durch den Einsatz der Mittler auch die Verweildauer der Patienten in den Kliniken. Die Rate diagnostischer Tests und stationärer Aufnahmen wird reduziert sowie etwa die Zahl intravenöser Rehydratationstherapien in der Kinderheilkunde.⁴ Der Einsatz von SprInt verbessert demnach die Kosten-Nutzen-Relation der Behandlung und der Beratung gleichermaßen. Laut einer Studie blieben Diabetes-Patienten mit Sprachschwierigkeiten im Durchschnitt 1,8 Tage länger im Krankenhaus als ohne.⁵ Eine Hochrechnung für das Land

¹ Siehe hierzu Flores G.: The impact of medical interpreter services on the quality of health care: a systematic review, in: Med Care Res Rev 2005, Ausg. 62, S. 255-299 und Joan Muela Ribera et al. (2008): Is the use of interpreters in medical consultations justified? A critical review of the literature. Tessengerlo: PASS international.

² Siehe Flores G. 2005 und Langer et al. 2013: Sprachbarrieren in der Betreuung von Patienten mit Migrationshintergrund – Ergebnisse einer Pilotstudie zu den Erfahrungen von Kinder- und Jugendärzten, in: Klinische Pädiatrie, Ausg. 225: 96-103.

³ Langer et al. 2013: S. 101.

⁴ Flores G. 2005

⁵ John-Baptiste, A. ; Naglie, G.; Tomlinson, G. ; Alibhai, S. ; Etchells, E. ; Cheung, A. ;Kapral, M.; Gold, W.; Abrams, H.; Bacchus, M. & Krahn, M. (2004) The effect of English language proficiency on length of stay and in-hospital mortality. Journal Of General Internal Medicine, 19(3): 221-228.

Bundesweite SprInt Servicestelle

Belgien ergab eine Kostenersparnis von gut 1,8 Mio. € innerhalb eines halben Jahres, würde die längere Verweildauer von Patienten infolge von Sprachbarrieren durch Dolmetscher nivelliert.⁶

Professionelle Dienstleistung:

Für eine hohe Qualität der SprInt-Einsätze sorgt die 18-monatige, standardisierte Ausbildung der Mittler. Durch diese bringen sie neben sprachlichen, kulturellen und sozialen Kompetenzen auch Wissen über das deutsche Gesundheitswesen mit.

⁶ John-Baptiste, A. ; Naglie, G.; Tomlinson, G. ; Alibhai, S. ; EtcHELLS, E. ; Cheung, A. ;Kapral, M.; Gold, W.; Abrams, H.; Bacchus, M. & Krahn, M. (2004) The effect of English language proficiency on length of stay and in-hospital mortality. Journal Of General Internal Medicine, 19(3): 221-228.

Bundesweite SprInt Servicestelle

E-Mail: info@sprinteg.de
Internet: www.sprachundintegrationsmittler.org
Tel: 0202/25864-0

Dieses Projekt wird aus Mitteln des
Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds
kofinanziert.

